

Universität Salzburg
Fachbereich Kommunikationswissenschaft

Proseminar 641114:
Onlinejournalismus
Leiter: Helmut Spudich
Wintersemester 2006/2007

12. Januar 2007

Wikipedia und Wikinews.

Die Bausteine der Zukunft für wissenschaftliches und journalistisches Arbeiten?

Seminararbeit

Eingereicht von:

Alexa Schober
0322382
Müllner Hauptstrasse 3/3
5020 Salzburg
lexxa@aon.at

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1. Einleitung	2
1.2 Fragestellung	3
1.3 Methode und Aufbau der Arbeit	3
2. Hypertexte	3
2.1 Geschichte	4
2.2 Das Ende linearen Schreibens?	4
2.2.1 <i>Partizipatorische Medien: ein bestechendes Pro-Argument</i>	5
3. Das Wiki-Prinzip	5
3.1 Wiki-Software	6
3.2 Die Sprache der Wikis.....	7
3.2.1 <i>Das Erstellen eines Artikels</i>	7
3.3 Kollaboration	7
3.3.1 <i>Jeder kann Autor sein</i>	7
3.3.2 <i>Lernende Texte</i>	8
4. Open Source Software als Grundlage von Wikis	8
5. Wikipedia	10
5.1 Der größte Schmierzettel der Welt?	10
5.1.1 <i>Schwesternprojekte</i>	11
5.2 Funktionsweise	11
5.3 Grundlegende Richtlinien und Prinzipien	12
5.3.1 <i>Der Vergleich mit anderen Enzyklopädien</i>	13
5.4 Probleme und Gefahren.....	13
5.4.1 <i>Link-Stabilität</i>	13
5.4.2 <i>Vandalismus</i>	13
5.4.3 <i>Neutralität von Artikeln</i>	15
5.4.4 <i>Qualitätsunterschiede</i>	15
5.4.5 <i>Qualitätskontrolle</i>	15
5.4.6 <i>Zitierfähig?</i>	17
6. Wikinews	17
6.1 Glaubwürdig?	18
6.2 Graswurzel-Journalismus.....	18
6.3 Das Wikinews-Dilemma	18
7. Beantwortung der Fragestellung	20
7.1 Persönliches Fazit.....	21
8. Quellenverzeichnis	23

1. Einleitung

Als im Jahr 1994 mit dem *Netscape Navigator* der erste Webbrowser für die Massen auf den Markt kam, begann für viele der Einblick in die neue Onlinewelt, auch unter dem Begriff *Web 1.0* bekannt. (vgl. Spudich 2006: 32)

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2007 und die Welt des Internets hat sich in rasendem Tempo verändert. Wir befinden uns im Zeitalter des *Web 2.0*, dessen Begriff von Tim O'Reilly geprägt wurde. Gesprochen wird von einer Evolution anstelle einer Revolution. (vgl. OQ1) Und diese Definition trifft mit großer Sicherheit auch zu.

Die Zeit des passiven Internetkonsums scheint endgültig der Vergangenheit anzugehören. Das *Web 2.0* lädt zum Mitmachen ein und verspricht ein gegenseitiges Profitieren durch den Austausch von Wissen und Erfahrungen. Es geht demnach vielmehr um den Menschen, der das *Web* nicht mehr nur „durchsurft“, sondern es verändert und bereichert.

Hier wird ersichtlich, dass sich das *Web 2.0* zurück zu den Wurzeln seines Erfinders Tim Berners-Lee bewegt, dessen vorrangige Intention hinter der Schaffung des World Wide Web eine Plattform zum Austausch von Forschungsergebnissen war.

Waren die Internetnutzer Mitte der 90-er Jahre noch „Surfer“ und „Konsumenten“, so werden sie im *Web 2.0* endlich aktiv. *Social Web* benennt die wichtigste Eigenschaft des *Web 2.0* – die Bildung von Communities, das miteinander Verbinden von Nutzern. Noch nie war es einfacher, das *Web* selber mitzugestalten. Angebote wie *Wikis*, *My Space*, *Flickr*, *Youtube* sowie zahlreiche *Blog-Accounts* und Feed-Werkzeuge wie *RSS* und *Atom* ermöglichen und vor allem - vereinfachen den direkten und personenspezifischen Austausch von Daten und Informationen der Nutzer. Denn längst ist das Beherrschen von Programmiersprachen nicht mehr von Nöten, wenn man diese Dienste in Anspruch nehmen will. Auch kann im *Web 2.0* jeder publizieren, der will. Möglichkeiten hierzu gibt es mittlerweile viele, profiliert in diesem Zusammenhang haben sich im Laufe der letzten Jahre *Wikis*, im Genauerem die freie Enzyklopädie *Wikipedia* sowie das zugehörige Schwesternprojekt *Wikinews*.

Die vorliegende Arbeit wird sich im weiteren Verlauf mit genau diesen Anwendungen auseinandersetzen. Ein Hauptaugenmerk soll gelegt werden auf die Seriosität und Zitierfähigkeit der *Wikipedia*. Es soll erörtert werden wie diese aufgebaut ist, wie sie funktioniert und wie sich die Qualitätskontrolle der publizierten Inhalte vollzieht. Das Projekt *Wikinews* hat im Gegensatz zur freien Enzyklopädie *Wikipedia* das Publizieren journalistischer Beiträge zum Inhalt. Hier soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit ein neuer, so genannter *Citizen Journalism* eventuell dabei ist, die Tagespresse zu verdrängen.

1.2 Fragestellung

1. Wie zitierfähig ist die Wikipedia in ihrer derzeitigen Form?
2. Ist ein neuer Bürgerjournalismus in der Form von *Wikinews* dabei, die Tagespresse zu ersetzen oder gar zu verdrängen?

1.3 Methode und Aufbau der Arbeit

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine webbasierte Literaturrecherche. Bis zum heutigen Tag ist es in der wissenschaftlichen Forschung noch eher unüblich bzw. wird es nicht gerne gesehen, wenn Quellen aus dem Internet zitiert werden. Die Thematik dieser Arbeit jedoch verlangt genau eine solche Vorgehensweise und soll als gutes Beispiel dienen, dass auch in dieser Form des wissenschaftlichen Arbeitens gute Resultate erzielt werden können. In diesem Sinne wurde für die meisten Begriffserklärungen die Wikipedia als Quelle herangezogen. Um dennoch den wissenschaftlichen Kriterien einer Seminararbeit nachzukommen, wurde versucht, die im Internet publizierten (Fach-)Beiträge als pdf-Format ausfindig zu machen. Dies erlaubt dann die Zitation mit genauen Seitenangaben.

Zu Beginn der Arbeit wird auf Hypertexte allgemein eingegangen, darauf folgt eine genauere Auseinandersetzung mit einer hypertextuellen Anwendung, den Wikis. Da solche Projekte erst durch das Bestehen von Open Source Software ermöglicht wurden, befasst sich das nächste Kapitel mit den Grundlagen dieser Bewegung. Im Weiteren werden die Wikipedia und Wikinews genau beleuchtet. Von der Funktionsweise über die Anwendung hin zur Qualitätsfrage sowie möglicher Gefahren und Probleme sollen die zahlreichen Facetten dieser beiden Schwesternprojekte unter die Lupe genommen werden.

2. Hypertexte

Hypertext ist eine nicht-lineare Organisation von Objekten, deren netzartige Struktur durch logische Verbindungen (Hyperlinks) zwischen Wissenseinheiten hergestellt wird. Die Begriffe Hypertext und Hypermedia werden meistens synonym benutzt. Hypertext betont den textuellen Anteil, Hypermedia den multimedialen. Hypertexte bieten gegenüber der linearen Informationsdarstellung jenen Vorteil, dass sie eine größere Komplexität redundanzfrei oder zumindest vergleichsweise redundanzarm vermitteln können. Die assoziative Struktur eines Hypertextes entspricht viel eher der Funktionsweise des menschlichen Denkens als jene linearer Texte. (vgl. OQ2)

Folgendes Zitat soll diese Annahme untermauern:

„Der menschliche Verstand funktioniert nicht auf diese [lineare] Weise. Er operiert mit Assoziationen. Hat er einen Begriff erfasst, knips er sofort zum nächsten, der durch die Assoziation der Gedanken nahe liegt, gemäß einem komplexen Gewebe von Pfaden, die durch die Gehirnzellen getragen werden. [...] Die Prozessgeschwindigkeit, die Komplexität der Pfade, die Detailgenauigkeit geistiger Bilder ist ehrfurchtgebietend vor allem anderen in der Natur.“ (Bush 1945, zit. nach Möller 2005: 17)

Das heute am weitesten verbreitete Hypertextsystem ist der Internet-Dienst *World Wide Web* (WWW). Die Sprache, in der Texte des WWW geschrieben werden, heißt *Hypertext Markup Language* (HTML). Das Konzept der Hypertextualität (der zugehörige Begriff wurde erst zwanzig Jahre später von Ted Nelson geprägt) wurde 1945 in dem Artikel *As We May Think* im Journal *The Atlantic Monthly* von Vannevar Bush erwähnt.

2.1 Geschichte

Das seit 1960 von Ted Nelson propagierte *Xanadu-Modell für Hypertexte* hat wenig Ähnlichkeit mit dem vergleichsweise primitiven WWW, welches aus teils nicht mehr funktionierenden Links und oftmals völlig unstrukturierten Dokumenten besteht. Wie das WWW war Xanadu als dezentrales Speichersystem für Dokumente gedacht. Anstelle des im Web üblichen „Copy & Paste“, des einfachen Kopierens von Inhalten, sollten die Adressen von Inhalten an der Stelle, an der man sie benutzt, eingefügt werden. Xanadu scheiterte an seiner Komplexität. Das System wurde nie fertig gestellt, bis heute existieren nur Prototypen. (vgl. Möller 2005: 24f.)

Weitaus größeren Erfolg bei der Umsetzung seiner Ideen hatte Douglas Engelbart. 1962 hielt er seine Visionen in dem Report *Augmenting Human Intellect. A Conceptual Framework* fest. Die „Vergrößerung des menschlichen Intellekts“ sei notwendig, da die Komplexität menschlicher Probleme in allen Bereichen exponentiell ansteige.

„Eines der unmittelbar vielversprechendsten Werkzeuge ist der Computer.“ (Engelbart 1962, zit. nach Möller 2005: 26)

2.2 Das Ende linearen Schreibens?

Diese Frage lässt sich so nicht stellen. Denn Hypertextualität ist nicht erst eine Erfindung der Neuzeit. Inhaltsangaben, Querverweise in Büchern, Fußnoten und Zitate gibt es seit jeher und lassen sich unter diesem Begriff subsumieren. (vgl. Spudich 2003: 4) Was sich mit den neuen Medien jedoch grundlegend ändert, ist die Lesart. Der Leser entscheidet selber darüber, wie er einen Text konsumiert, welche Stelle eventuell übersprungen wird oder welche Zusatzinformationen zeitgleich aufgerufen werden. Der Autor verliert die Kontrolle über die Gesamtkohärenz seines Textes. Das birgt Vor- als auch Nachteile in sich.

Als signifikantes Problem aller Hypertexte ist das gezielte Auffinden von Informationen in einem nichtlinearen Text zu nennen. Während der Mensch über Jahrhunderte in der Rezeption von linearen Texten geschult wurde, beginnt er erst heute den Umgang mit komplexen Hypertexten zu lernen. Ein weiteres Problem stellt das Navigieren in Hypertexten dar, da meist eine vom Autor vorgegebene Lesestruktur fehlt. Als Folge eines Übermaßes an Querverweisen können so ein *Information Overload*, die Überflutung mit ungeordneten Informationen und eine Desorientiertheit im weit verzweigten Netz der Texte entstehen. Die Lesegewohnheiten spielen hier jedoch eine wichtige Rolle. So haben jüngere Rezipienten oft weniger Schwierigkeiten damit, das Lesen eines Textes zu unterbrechen, um einem Querverweis zu folgen. (vgl. OQ2)

2.2.1 Partizipatorische Medien: ein bestechendes Pro-Argument

„Partizipatorische Medien weisen Dank der Digitalisierung audiovisueller Informationen eine radikale Vereinfachung in der Produktion, der Distribution und der Rezeption von Publikationen auf.“ (Mittendorfer 2005: 3)

Die in den klassischen Medien definierten Aufgaben der Redakteure, der Lektoren, der Verlage, der Schriftsetzer und Drucker sowie des Medienhandels werden weitgehend ausgeschaltet bzw. automatisiert. Der Autor einer Veröffentlichung in einem partizipatorischen Medium hält alle Fäden der Veröffentlichung in seiner Hand.

„Partizipatorische Medien, allen voran Weblogs und Wiki's reduzieren die technischorganisatorischen Restriktionen auf ein Minimum.“ (Mittendorfer 2005: 4)

3. Das Wiki-Prinzip

Wiki ist die Kurzform für WikiWikiWeb. Dies ist eine Form von Hypertext-Dokumenten, die 1995 von Ward Cunningham eingeführt wurde. "wiki wiki" ist der hawaiische Ausdruck für "schnell". (vgl. OQ3)

Das Prinzip von Wikis beruht auf Ward Cunninghams Ur-Wiki-Version von 1995. Es sollte jedem schnell und unkompliziert ermöglicht werden, Einträge für Websites zu machen und diese auch durch andere modifizieren zu lassen, wobei über eine Versionenkontrolle die Veränderungen transparent und damit auch reversibel gehalten werden können. Das Wiki besteht aus einer Menge einzelner Seiten, die meist stärker untereinander verlinkt sind als traditionelle Webseiten. Anders als bei diesen, gibt es am Ende jeder Seite eine Schaltfläche oder einen Link, der beispielsweise *EditText* oder *Edit this Page* beschriftet ist. Ein Klick führt zu einem Formular, das den Text der Seite in einem großen Textbearbeitungsfeld anzeigt.

Jeder Besucher kann hier Änderungen am Inhalt vornehmen. Nach dem Speichern ist die Seite sofort in der veränderten Form für alle Besucher sichtbar. Zwei zentrale Ideen sind im Wiki-Konzept enthalten:

- Jeder Besucher kann jede Seite verändern
- Das Verändern und Erzeugen von Seiten wird so weit wie möglich erleichtert

(vgl. Cyganiak 2002: 2)

Folgende Anwendungen von Wikis sind grundlegend die wichtigsten:

- Diskussionsforen
- Content Management
- Groupware (Kommunikationstool in einem geschlossenen Projekt)
- Personal Information Manager (strukturiertes Speichern von Textinformationen)

(vgl. Cyganiak 2002: 3)

Während in traditionellen Web-Publishing-Verfahren bereits in der Design-Phase eine Struktur festgelegt wird, in die sich der Inhalt einpassen muss, entsteht in einem Wiki diese Struktur erst durch den Inhalt und kann sich demnach leichter an veränderte Bedürfnisse anpassen. Das hat Vorteile, wenn Art des Inhalts und die Verwendung der Website vorher nicht genau absehbar sind. Oft entstehen aus dem Einsatz eines Wikis neue Verwendungsmöglichkeiten, die vorab nicht eingeplant waren. (vgl. Cyganiak 2002: 8)

Insgesamt gibt es über 100 verschiedene Engines zum Betrieb eines Wikis. Die meisten davon sind Open-Source-Software unter einer entsprechenden Lizenz.

3.1 Wiki-Software

Eine Wiki-Software ist eine Groupware um ein Wiki zu betreiben. Dadurch können Webseiten mit Hilfe eines Webbrowsers erstellt und editiert werden. Ein paar Wiki-Engines sind nicht als Groupware, sondern zur persönlichen Informationsorganisation gedacht. Beispiele dafür sind *AcroWiki* oder *Wikipad for Palm OS*, *Tomboy* und *Zim Wiki* für Linux oder Windows. (vgl. OQ4)

Erik Möller (2005: 185) listet die 30 größten Wiki-Engines nach Häufigkeit der Anwendung folgendermaßen auf:

MediaWiki – UseMod – Closed source – Twiki – MoinMoin – Chiq Chaq – PhpWiki – Wikit – WikiWiki.

3.2 Die Sprache der Wikis

Wurde zu Beginn der Entwicklung von Wikis im Jahre 1995 das Verlinken einzelner Beiträge noch durch das *Camel-Case-Schema* getragen (Zeichenfolgen, die einen Großbuchstaben am Anfang und innerhalb der Folge enthalten – z.B. „WikiWiki“, „EvolutionsTheorie“, die dann als Verweise auf andere Seiten interpretiert wurden), so gilt diese Syntax heutzutage als *UgLy* (hässlich) und wurde durch so genannte „Free Links“ ersetzt. Um einen Link zu setzen, werden um einen Text doppelte eckige Klammern gesetzt. Das ist zwar schwieriger zu tippen, führt aber zu deutlich lesbareren Artikeln. Die Kamele wurden (zumindest aus der Wikipedia) verbannt. (vgl. Möller 2006: 167)

3.2.1 Das Erstellen eines Artikels

Benutzt werden einfache Markups, die weniger komplex sind als HTML oder XML. Alle gespeicherten Beiträge werden automatisch in HTML übersetzt.

Um einen bereits bestehenden Artikel zu bearbeiten, klickt man auf „bearbeiten“ und gelangt somit zum Quelltext in einem „Edit-Feld“.

Drei Möglichkeiten gibt es, wenn man einen neuen Artikel erstellen möchte:

1. Folgt man einem roten Link, gelangt man auf eine leere Eingabeseite und kann einen neuen Artikel erstellen
2. Es ist auch möglich, in einem übergeordneten Artikel einen roten Link einzufügen und so ein neues Eingabefeld zu errichten.
3. Geändert werden kann auch der letzte Teil der URL eines gleichen Projekts. Damit der Artikel auch gefunden wird, sollte in einem übergeordneten Artikel ein Link platziert werden.

Um Bilder in ein Wiki hochzuladen, benützt man das Hochladen-Werkzeug auf der linken Seite des Browser-Fensters. In einem Archiv des Wikis sind diese Dateien dann aufrufbar. Ein jpeg-Bild wird unter „name.jpeg“ abgespeichert und gemeinsam mit dem dafür vorgesehenem Markup im Artikel eingefügt. Auch hier ist es also nicht notwendig, die komplizierte Sprache des HTML-Editierens zu kennen. (vgl. OQ 5)

3.3 Kollaboration

3.3.1 Jeder kann Autor sein

Wie bereits angesprochen ist die Idee des kollaborativen Schreibens nicht neu, aber diese konnte wohl noch nie so effektiv realisiert werden wie in einem Wiki. Grundlegend kann hier

jeder vorbeisurfende Besucher seine Beiträge hinterlassen. Wikis verwischen die Grenze zwischen Besuchern und Autoren, indem sie beiden Seiten weitgehend gleiche Rechte einräumen. (vgl. Cyganiak 2002: 6)

Wikis stellen das zur Verfügung, was unbedingt nötig und dabei technisch am einfachsten machbar ist: Webseite, Link, Suchfunktion. Schattenseite dieser Vereinfachung ist jedoch, dass Wikis sich in ihrem Charakter von der gewohnten Standard-Website unterscheiden. Der Vorteil in der Einfachheit der Bedienung ist jedoch grundlegend der gewichtiger. Die wahre Stärke von Wikis liegt damit in ihrer Verwendung als Kommunikationstool ohne eine Trennlinie zwischen Autor und Besucher zu ziehen. (vgl. Cyganiak 2002: 7)

3.3.2 Lernende Texte

Autoren lernen dazu - warum sollen nicht auch Texte dazulernen? Ein Wiki-Autor kann aus einer langen Diskussion mit vielen Beiträgen verschiedener Autoren die Essenz herausdestillieren und in kurzer, übersichtlicher Form konzentrieren.

Im Gegensatz zu den meisten Texten, die man gewohnt ist zu lesen, hat ein Wiki keine fertige, endgültige Form. Es ist nur eine Momentaufnahme aller Beiträge zu einem bestimmten Zeitpunkt und ist ständig in Entwicklung. (vgl. Cyganiak 2002: 9)

In der Welt der Büchern und Zeitungen kann ein einmal publiziertes Wort nicht mehr geändert werden. Die im Web vorherrschende Form des Publizierens ist noch immer die synchrone. Dies zeigt sich auch in dem immer größer werdenden Bereich des e-learning, wo die vorhandenen Möglichkeiten nur unzureichend dahingehend ausgeschöpft werden, dass lediglich Lernmaterialien in Dokumentform zur Verfügung gestellt werden. Anscheinend ist das weit reichende Potenzial der neuen Kommunikationstechnologien noch lange nicht ausgeschöpft.

4. Open Source Software als Grundlage von Wikis

Windows als Betriebssystem, welches die zentrale Komponente moderner PCs in Unternehmen und Zuhause bildet, wird als „proprietäres“ (von lat. *proprius*, *eigen*) System bezeichnet. (vgl. Möller 2005: 57)

An dieser Stelle soll kurz erörtert werden, was unter *non-proprietärer Software* zu verstehen ist. Wichtig hierfür ist der „Quellcode“ (auch Quelltext oder Programmcode genannt), welcher die vom Menschen lesbaren Computerbefehle beinhaltet und festlegt, was ein Programm wie tut. Binär- oder Maschinencodes sind im Gegensatz zu Quellcodes nicht vom Menschen lesbar, sondern nur für den Typ von Computer verständlich, für den er aus dem Quellcode erzeugt wurde. Die meiste Software wird als Binärprogramm verkauft und nur der Hersteller kennt den Quellcode (vgl. Wichmann 2005: 3).

Gemeint sind demnach Produkte die nicht herstellerspezifisch sind, sprich nicht nur für die Anwendung an einen speziellen Computer gebunden sind.

Ist der Quelltext einer Software frei zugänglich und änderbar, wird von *Open Source Software* (OSS) oder *Freier Software* gesprochen. Quelloffenheit ist eine zwingende, wenngleich nicht hinreichende Voraussetzung von Freier Software. So ist auch ein Quellcode, den man einsehen, aber nicht modifizieren darf, „quelloffen“. (vgl. Grassmuck 2004: 231)

Richard Stallmann als Gründer der *Free Software Foundation* (FSF) ist ein wichtiger Befürworter non-proprietärer Software.

Nach Ansicht der FSF zählt Software zu den Rubriken der Information und Ideen, die keinen Besitzer haben sollten. „Frei“ bezieht sich demnach nicht auf den Kostenaspekt, sondern auf die Freiheiten die Nutzer und Programmierer an der Software haben.

„Free as in freedom, not free beer“

Diese Aussage Richard Stallmanns untermauert diese Definition. (vgl. Wichmann 2005: 5) Der von Stallmann geprägte Begriff „Free Software“ wurde 1998 von Eric Raymond durch „Open Source Software“ ersetzt. (vgl. Grassmuck 2004: 230)

OSS ist aber nicht gleichzusetzen mit nicht- kommerzieller Software, denn *kostenlose* Software muss nicht „open source“ sein, sondern ist meistens proprietär (als Beispiele hierfür lassen sich der Internet Explorer oder der Adobe Acrobat Reader anführen). Kostenlose Software, so genannte *Freeware* dient meist als Marketinginstrument. (vgl. Wichmann 2005: 4)

OSS muss nicht kostenlos sein, sehr häufig entsteht sie durch kommerzielle Auftragsprogrammierung. Jedoch kann auch kostenlose OSS kommerziell sein, wenn große Open Source Projekte von Unternehmen mit kommerziellen Interessen vorangetrieben werden. Der Quellcode ist zwar auch dann unentgeltlich verfügbar, aber über Wartungs- und Supportverträge, Dienstleistungen oder über den Verkauf komplementärer Hard- und Software werden dann Einnahmen erzielt. (vgl. Wichmann 2005: 4)

Trotz allem unterliegt aber auch Open Source Software einem Urheberrecht. Vier zentrale Freiheiten werden den Nutzern eingeräumt:

- Die Freiheit, das Programm für jeden Zweck zu nutzen (im Sinne von „run the program“)
- Die Freiheit zu untersuchen wie ein Programm funktioniert und es an die eigenen Bedürfnisse anzupassen (Zugriff auf Quellcode notwendig)
- Die Freiheit, Kopien der Software zu verteilen

- Die Freiheit, das Programm zu verbessern und die Verbesserungen an die Öffentlichkeit weiterzugeben, so dass an den Verbesserungen die Gemeinschaft als Ganzes profitiert (auch hier ist der Zugriff zum Quellcode notwendig)

Richtig begonnen hat die Open Source Bewegung mit Linus Torvalds und seiner offenen Konzeption des Betriebssystems *Linux* – sowie dem Aufruf an Interessierte, das Projekt zu erweitern sowie mit Richard Stallman und seinem *GNU*- Projekt.

Alle GNU-Programme liegen im Quellcode vor und werden unter die *GNU General Public License* (GPL) oder eine andere GNU-Lizenz gestellt. Auch der Linux-Kernel und viele weitere Programme stehen unter der GPL, ohne jedoch offizieller Bestandteil des GNU-Projekts zu sein. (vgl Möller 2005: 61)

Die *GNU Free Documentation License* als freie Lizenz wurde 1999 von Richard Stallman für die Lizenzierung der Software- Dokumentation des GNU-Projekts entwickelt. Sie erlaubt freies Kopieren auch von veränderten Versionen, aber Derivate müssen nach dem „Copyleft“- Prinzip ebenfalls lizenziert sein. (vgl. Möller 2005: 171)

5. Wikipedia

Die dokumentierte Geschichte der Wikis beginnt am 16. März 1995 mit einer E-Mail von Ward Cunningham, einem Software-Designer an einen gewissen Steve P.:

„Steve – ich habe eine neue Datenbank auf meinem Web-Server installiert und bitte Dich, mal einen Blick darauf zu werfen. Es ist ein Web von Menschen, Projekten und Mustern, auf das man über ein cgi-bin-Skript zugreifen kann. Es bietet die Möglichkeit, ohne HTML-Kenntnisse mit Formularen Text zu editieren. Es wäre schön, wenn Du mitmachen oder wenigstens Deinen Namen in der Liste der RecentVisitors eintragen könntest ... Die URL ist <http://c2.com/cgi-bin/wiki> – danke schön und beste Grüße.“ (vgl. Möller 2005: 166)

Wikipedia gilt als die umfangreichste Sammlung originär-freier Inhalte. Betrieben wird Wikipedia von der *Wikimedia Foundation*, einer Non-Profit-Organisation mit Sitz in Florida, USA. (vgl. Möller 2005: 171)

5.1 Der größte Schmierzettel der Welt?

Erfinder Jimmy Wales hatte die Wikipedia zu Beginn als „Schmierzettel“ für die im März 2000 entstandene, sehr konservativ ausgerichtete *Nupedia* konzipiert. Er wollte eine gigantische Enzyklopädie schaffen, die selbst Britannica und Encarta in den Schatten stellen sollte. Dieses Projekt scheiterte jedoch an der Bürokratie. Die Seiten der Nupedia existieren heute nicht mehr und die zugehörigen (zahlenmäßig sehr geringen) Artikel wurden komplett in die Wikipedia integriert. (vgl. Möller 2005: 170)

Das Projekt Wikipedia wurde am 15. Januar 2001 offiziell gestartet und ist mittlerweile ein Projekt zum Aufbau einer freien Enzyklopädie in allen Sprachen der Welt. Jeder kann mit seinem Wissen beitragen. (vgl. Möller 2005: 171)

Wikipedia ist eine von ehrenamtlichen Autoren verfasste, mehrsprachige, freie Online-Enzyklopädie. Der Begriff ist ein Kofferwort und setzt sich aus "Encyclopedia" und "Wiki" zusammen. Bestand hat, was von der Gemeinschaft akzeptiert wird. Bisher haben international etwa 214.000 angemeldete Benutzer und eine unbekannte Anzahl anonymer Mitarbeiter Artikel zum Projekt beigetragen. Mehr als 7.000 Autoren arbeiten regelmäßig an der deutschsprachigen Ausgabe mit. Wikipedia war zunächst nur ein Experiment, dessen Erfolg alle Beteiligten überwältigt hat.

Das Projekt bezeichnet sich als freie Enzyklopädie, weil alle Inhalte unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation stehen. (vgl. OQ 6)

5.1.1 Schwesternprojekte

- Meta-Wiki : Projektkoordination
- Wikimedia Commons: Mediensammlung
- Wikinews: Nachrichten
- Wiktionary: Wörterbuch
- Wikibooks: Lehrbücher
- Wikisource: Quellensammlung
- Wikispecies: Artenverzeichnis
- Wikiversity: Lerninstitution

(vgl. OQ 7)

5.2 Funktionsweise

Wikipedia ist ein Wiki, das heißt eine Website, bei der jeder Benutzer ohne Anmeldung Autor werden, Beiträge schreiben und bestehende Texte ändern kann. Eine Redaktion im engeren Sinne gibt es nicht, das Prinzip basiert vielmehr auf der Annahme, dass sich die Benutzer gegenseitig kontrollieren und korrigieren. Das Einloggen als gemeldeter User ist zwar möglich, aber nicht zwingend, da jeder Eintrag mittels der zugehörigen IP-Adresse eines Users identifiziert werden kann. So kann es schon einmal vorkommen, dass man in einem Wiki arbeiten möchte, aber die Rückmeldung erhält, dass diese IP wegen *Vandalismus* (zum Beispiel) vorübergehend gesperrt wurde. Es könnte in diesem Fall jemand anderes von diesem Rechner aus Unfug in der Wikipedia betrieben haben.

Die einfache Verlinkungsmöglichkeit in der Wikipedia ist dafür verantwortlich, dass die Artikel wesentlich dichter miteinander vernetzt sind als jene herkömmlicher digitaler Enzyklopädien. Als Lexikon kann Wikipedia nur Inhalte aufnehmen, die bereits publiziert worden sind. Hier muss es sich um anerkannte und überprüfbare Quellen handeln. (vgl. OQ 6)

Seiten der Wikipedia sind als ewig "unfertig" zu betrachten. Auch der Begriff *lernende Texte* passt zu dieser Definition. Für die Zukunft bleibt abzuwarten, wie sich dieser *größte Schmierzettel der Welt* weiter entwickeln wird.

5.3 Grundlegende Richtlinien und Prinzipien

Der vorgegebene Rahmen für die Autoren ist sehr weit gefasst. Die Initiatoren haben nur sehr wenige Richtlinien aufgestellt, die als unumstößlich gelten. Dazu zählt vorrangig der Grundsatz, dass Wikipedia der Schaffung einer Enzyklopädie gewidmet ist. Die Grundsätze

- neutraler Standpunkt,
- Verifizierbarkeit und
- Verzicht auf Primärrecherche legen die inhaltliche Ausrichtung der Artikel fest.

Beim Abspeichern der Beiträge stimmen die Autoren dahingehend zu, dass ihre Beiträge unter der *GNU-Lizenz* für freie Dokumentation (*GFDL*) veröffentlicht werden. Als Verhaltensvorschrift wird von Mitarbeitern gefordert, ihre Mitautoren zu respektieren und niemanden persönlich anzugreifen.

Wie andere Enzyklopädien verfolgt auch Wikipedia das Ziel, die Gesamtheit des Wissens unserer Zeit in lexikalischer Form anzubieten. Während frühere, gedruckte Enzyklopädien aus wirtschaftlichen und technischen Gründen Inhalte und Autorenzahl beschränken mussten, unterliegt die Wikipedia keinen solchen Einschränkungen: Festplattenplatz ist billig, die Autoren arbeiten ehrenamtlich oder gemeinnützig.

Welche Themen aufgenommen werden und in welcher Form, entscheidet die Community in einem offenen Redaktionsprozess. Konflikte in der Wikipedia kreisen in diesem Zusammenhang meist um die Frage, was Wissen darstellt, wo die Abgrenzung zu reinen Daten liegt und was unter enzyklopädischer Relevanz zu verstehen ist. Abgesehen von groben Leitlinien, die Wikipedia von anderen Werktypen wie Wörterbuch, Datenbank, Link- oder Zitatsammlung abgrenzt, gibt es keine allgemeinen Kriterienkataloge etwa für Biographien, wie sie in traditionellen Enzyklopädien gebräuchlich sind. Im Zweifel wird über den Einzelfall diskutiert. Empfindet ein Benutzer ein Thema als ungeeignet oder einen Artikel als dem Thema nicht angemessen, kann er einen so genannten Löschantrag stellen, der darauf folgend von jedem Interessenten diskutiert werden kann. (vgl. OQ 7)

5.3.1 Der Vergleich mit anderen Enzyklopädien

- Aktualität – Zusammenfassungen tageaktueller Geschehnisse durch Verweise.
- Kostenlose Lernhilfe
- Multimedialität
- Platz auch für ansonsten wenig beachtete Themen
- Platz für mehrdimensionale Betrachtung kontroverser Themen

(vgl. Möller 2005: 177f.)

5.4 Probleme und Gefahren

„Kritisiert wurde ausgerechnet das zu hohe fachliche Niveau einiger Artikel in bestimmten Themenbereichen, da darunter die Verständlichkeit leide. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass häufig diejenigen die größte Motivation spüren, einen Artikel zu schreiben, die sich auch sehr gut mit der Thematik auskennen – und es deshalb schwer haben, in einem allgemein verständlichen Stil zu kommunizieren.“ (Möller 2005: 180)

5.4.1 Link-Stabilität

Ein konzeptionelles Problem der Wikis ist, dass der Inhalt einer bestimmten Wiki-Seite dynamisch ist. Daher kann nicht davon ausgegangen werden, dass die gleiche Information zu einem späteren Zeitpunkt noch unter der gleichen URL auffindbar ist, was prinzipiell vermieden werden sollte. Damit wird es riskanter, auf Wiki-Seiten von außerhalb zu linken oder Zitate aus einem Wiki mit einer URL als Referenz zu belegen. (vgl. Cyganiak 2002: 6)

5.4.2 Vandalismus

“ATTENTION WIKIPEDIA, THERE IS A MAJOR BUG ON YOUR SITE ALLOWING ME TO DO THIS (WRITE ON YOUR ARTICLES). I HAVE DONE NO DAMAGE BUT AM TRYING TO ALERT YOU BEFORE SOMEONE DOES” - Anonymer Kommentar auf der englischen Wikipedia. (vgl. Möller 2005: 159)

Dauerhaft beschädigen kann man in Wikis kaum etwas. Die Wiki- Putzkolonne kann verunstaltete Seiten relativ schnell wieder herstellen. Weniger gut funktioniert dieses Prinzip in toten Wikis, wo sich niemand um Änderungen kümmert. Dann kommen nach wenigen Tagen wie Hyänen die ersten „Wiki-Spammer“, die in Wiki-Seiten Links meist auf externe Websites einfügen, um so die Google- Position dieser Websites zu verbessern. (vgl. Möller 2005: 168)

Die Wikipedia versteht unter „Vandalismus“ folgende Vergehen:

- das komplettes Leeren von Artikeln
- das Entfernen längerer Textabschnitte ohne Begründung
- das Einfügen von Unsinn in die Artikel
- das absichtliche Verfälschen von Informationen
- sowie in Perioden wiederkehrende Attacken (Dauervandalismus)

Von Vandalismus strikt zu unterscheiden sind ohne böse Absicht getätigte Änderungen, bei denen aufgrund der Unerfahrenheit des Benutzers etwas schief gegangen ist. Dies ist in der Regel an der Art der Änderung gut zu erkennen. Ebenso sind Artikel, die von privaten Erfahrungen berichten und als Einträge in die freie Enzyklopädie nicht vorgesehen sind, nicht als Vandalismus zu behandeln.

Auch die „Edit-Wars“ wegen sachlicher Differenzen sind nicht als Vandalismus zu betrachten. (vgl. OQ 8)

Neben den klassischen Mechanismen von Wikis stellt Wikipedia einige weitere Mittel bereit, um Vandalismus zu verhindern und systematische Artikelprüfung zu ermöglichen:

- Beobachtungsliste: Liste von kürzlichen Änderungen an vom Nutzer markierten Seiten.
- Benutzerbeiträge: Alle Bearbeitungen eines bestimmten Benutzers. Wenn ein Nutzer eine unsinnige Änderung an einem Artikel vorgenommen hat, lassen sich so weitere problematische Edits ausmachen.
- Diskussionsseiten: Jedem Artikel ist eine Diskussionsseite zugeordnet, wo Fragen gestellt und Konflikte geklärt werden können. Außerdem können Wikipedia- Benutzer auch direkt untereinander Nachrichten austauschen.
- Dynamische Reports: Wikipedia stellt verschiedene Berichte über die gesamte Datenbank bereit: neue Artikel, Artikel ohne eingehende oder ausgehende Verweise, nichtexistente Artikel, auf die viele andere Seiten zeigen, die ältesten Artikel usw.
- Kategorien-System: Artikel mit bestimmten Problemen, etwa Neutralitäts-Disputen, können entsprechenden Kategorien hinzugefügt und so leichter ausgemacht werden.
- Sysops (Admins): Nutzer können sich um Sysop-Status bewerben, die Nutzergemeinde entscheidet dann nach dem Konsensverfahren darüber, ob er gewährt wird. Auf der englischen Wikipedia gab es im September 2004 rund 300 Administratoren. Sysops können Seiten löschen, temporär schützen und Benutzer blockieren, aber nur im Einklang mit strengen Regeln.

(vgl. Möller 2005: 173)

5.4.3 Neutralität von Artikeln

Ein Dauerdiskussionsthema stellt die Neutralität von Artikeln dar. Wie wird verhindert, dass Nutzer schlicht Propaganda einspeisen? Dafür gibt es auf allen Wikipedias die Regel des neutralen Standpunkts. Aussagen, die nicht allgemein anerkannt sind, müssen ihren Trägern zugeordnet werden. Letztlich spiegelt der aktuelle Stand vieler Wikipedia- Artikel auch den Aufklärungsstand unserer Gesellschaft wieder, was natürlich für jede Enzyklopädie gilt. Insgesamt gab es im Herbst 2004 auf der englischen Wikipedia 300 Artikel, die mit einem Neutralitäts-Vermerk versehen waren („Die Neutralität dieses Artikels ist umstritten“). Das ist weniger als ein Tausendstel aller Artikel, darunter aber auch sehr viele bedeutende Themen wie der Nahost-Konflikt, oder der Kosovo-Krieg. Wenn zwei Benutzer sich streiten, kommt es oft zu „Edit- Kriegen“, bei denen nacheinander die jeweils bevorzugte Version abgespeichert wird, in der Hoffnung, dass der andere Benutzer aufgibt. Dieses Verhalten wird allgemein abgelehnt, und in einigen Wikipedias gibt es bereits Regeln, die dies verbieten. Stattdessen müssen die Benutzer die Diskussionsseite verwenden. (vgl. Möller 2005: 174)

5.4.4 Qualitätsunterschiede

Artikel werden meistens zu solchen Themen geschrieben, zu denen Benutzer die Initiative ergreifen. So werden z.B. technische Themen und Themen rund um Hard- und Software ausführlich und tiefgründiger behandelt als andere, weil Menschen mit Wissen in diesem Bereich verhältnismäßig stark in der Wikipedia-Gemeinschaft repräsentiert sind. Auf der anderen Seite sind manche grundlegende Begriffe aus den Geistes- oder Sozialwissenschaften noch in einem recht rudimentären Zustand oder noch gar nicht vorhanden. Vielen Nutzern von Wikipedia ist nicht klar, dass es starke Qualitätsunterschiede innerhalb der Wikipedia gibt. (vgl. Frost 2006: 36)

5.4.5 Qualitätskontrolle

Die Wikipedia- Gemeinschaft hat in Selbstorganisation verschiedene Verfahren entwickelt, um die Qualität von Artikeln zu beurteilen:

- Stilistische und inhaltliche Empfehlungen.
- Löschkandidaten. Hier kann jeder Benutzer Seiten für die Löschung nominieren.
- „Exzellente“ Artikel und Bilder.
- Qualitätsoffensive, Kollaboration der Woche etc.

- Cleangroup. Hier können Artikel spontan und ohne ausführliche Begründung aufgelistet werden, wenn sie Mängel aufweisen.
- Stub-Markierung. Ein Artikel von nur ein oder zwei Absätzen kann als Stub (Stummel) gekennzeichnet werden.
- Duplikate. Wenn zwei Seiten zu dem gleichen Thema geschrieben wurden, können sie hier aufgelistet werden, in der Hoffnung, dass jemand sie miteinander kombiniert.

Urheberrechtsfragen gehören auch zu den am häufig debattierten Themen. Das betrifft insbesondere Bilder. Denn Texte können von den „Wikipedianern“ neu geschrieben werden, darüber hinaus gibt es das Zitatrecht und die Möglichkeit, den Informationsgehalt existierender Texte mit eigenen Worten wiederzugeben. Bei Fotografien jedoch ist die Rechtslage weitaus problematischer. (vgl. Möller 2005: 175f.)

Manche Funktionen, bei denen ein Missbrauch stattfinden könnte, sind den Administratoren vorbehalten. Dazu gehört:

- Die Sperrung von Benutzern, die zum Einsatz kommt wenn ein Benutzer offenbar absichtlich über längere Zeit in Wikipedia sich nicht an die *Wikiquote* hält. Diese Funktion steht nur angemeldeten Benutzern zur Verfügung.
- Das Schützen von Artikeln, sodass sie vorübergehend nicht mehr geändert werden können.
- Das unwiderrufliche Löschen von Artikeln oder Versionen von Artikeln, z.B. wenn ein Copyrightproblem vorliegt, indem jemand zum Beispiel urheberrechtlich geschützte Inhalte in Wikipedia kopiert hat

(vgl. Frost 2006: 44f.)

Möller (2005: 189) schlägt zudem fünf weitere Kriterien vor, die seines Erachtens für ein erfolgreiches System zur allgemeinen Qualitätskontrolle (nicht nur für die Wikipedia) erforderlich wären:

- Die Auszeichnung einzelner Faktenbehauptungen in einem Artikel. Solange nicht alle Fakten gesichert sind, gälte der Artikel als nicht passabel.
- Quellenverwaltung - Zugriff mittels Kurztitel auf eine gemeinsame Quelldatenbank.
- Jeder Artikel sollte mit einer prominenten, fachspezifischen Diskussionsseite assoziiert werden.
- Eine Schnittstelle um den aktuellen Diskussionsstand mitverfolgen zu können.
- Die Markierung einer bestimmten Revision eines Artikels als „stabil“ durch System-Administratoren und der damit einhergehenden Möglichkeit für den Nutzer, auf Wunsch nur derartig markierte Seiten zu sehen um sich nur im „stabilen“ Raum zu bewegen.

5.4.6 Zitierfähig?

Falsche Informationen sind ein problematischer Aspekt hinsichtlich der Inhalte der Wikipedia. So fügte ein Blogger als Experiment einige subtil falsche Daten in Artikel der Wikipedia ein, die auch nach einer Woche noch vorhanden waren. Daraufhin entstanden in der Blogosphäre große Debatten darüber, ob die Wikipedia als Enzyklopädie auch zitierfähig sei. (vgl. Möller 2005: 174)

Trotz der ganzen Maßnahmen zur Qualitätskontrolle- und Verbesserung: Wikipedia gilt nach wissenschaftlichen Kriterien als nicht zitierfähig. Doch auch wenn die Fakten bei Wikipedia nicht so wasserdicht sind wie in einem guten Lexikon: Hier lassen sich kostenlos die wichtigsten Aspekte eines Themas recherchieren. Um die Details nachzuprüfen, müssen dann allerdings andere seriöse Quellen herangezogen werden. (vgl. OQ 9)

Eine Möglichkeit, durch die die Wikipedia auch als zitierfähig gelten könnte, wäre, diejenigen Seiten, die anerkannt und überprüft sind, sowie vom Inhalt keine Ergänzungen mehr benötigen, „einzufrieren“. Solche Artikel könnten dann nicht weiter bearbeitet werden, liefen dann aber auch nicht Gefahr, fälschlich oder gar in böser Absicht verändert zu werden. Man könnte sich das so vorstellen, dass ein Besucher auf Wunsch seine Recherchen nur innerhalb solcher gesicherter, „fixierter“ Seiten tätigen kann um somit verlässliche Quellenangaben zu erhalten. Demnach könnte man die Wikipedia tatsächlich (zum wiederholten Male) als *Schmierzettel* betrachten, aus der die besten und von der Community überprüften Artikel in eine fixierte Onlineenzyklopädie integriert werden. Natürlich sollte die Wikipedia in ihrer derzeitigen Form weiterhin Bestand haben, aber zum Schutz der besten und aussagekräftigsten Werke könnten diese eingefroren werden und trotzdem immer Jedermann zur Verfügung stehen.

6. Wikinews

Wikinews ist ein Wikimedia-Projekt zur gemeinschaftlichen Erstellung einer freien und neutralen Nachrichtenquelle. Wikinews ermöglicht es jedem Internet-Nutzer, Nachrichten zu einem breiten Themenkreis zu veröffentlichen. Dazu setzt es wie seine Schwesterprojekte *Wikipedia*, *Wiktionary*, *Wikibooks*, *Wikiquote*, *Wikispecies* und *Wikisource* sowie die Wiki-Software *MediaWiki* ein. Momentan gibt es Wikinews in 26 Sprachen. (vgl. OQ 10)

Wikinews“ startete Ende 2004 als Ableger der Wikipedia. Wie bei der Enzyklopädie stammen sämtliche Inhalte von freiwilligen Nutzern und können im Wiki-Verfahren von jedem ergänzt werden. Aufgrund des Erfolgs des Lexikons stand *Wikinews* von Anfang an unter scharfer Beobachtung. Schnell gab es Kritik an obskurer Themenauswahl oder schlecht geschriebenen Artikeln und die Frage, ob die Beiträge nicht nur Nachrichten traditioneller Medien kopieren würden. Eine besondere Stärke von Wikinews in Zukunft könnte sein, so

weit wie möglich auf im Web zugängliche Originalquellen zu verweisen. Dies geschieht bei professionellen Online-Medien deutlich seltener. Die Frage jedoch, ob der Bürgerjournalist, ohne das Haus zu verlassen oder auch nur zu telefonieren, genau so guten Journalismus liefern wie ausgebildete Journalisten, ist jedoch noch nicht geklärt. (vgl. OQ 11)

6.1 Glaubwürdig?

Erik Möller der Initiator der deutschen *Wikinews*, antwortet in einem Interview auf die Frage nach einem eventuell größeren Problem der Glaubwürdigkeit folgendes:

„Ich glaube nicht an Glaubwürdigkeit, sondern lege Wert auf Transparenz. Ich will wissen, warum ein Artikel so geworden ist, wie er ist. In keinem Medium bekomme ich mehr Transparenz als bei Wikinews. Für jeden Artikel sind die Bearbeitungsschritte einsehbar, auf den Diskussionsseiten kann ich die Aussagen der Autoren zuordnen. Bei Originalberichterstattungen besteht Dokumentationspflicht. Transparenz ist hundertprozentig gegeben. Beim Spiegel hingegen habe ich zum Beispiel überhaupt keine Transparenz. Wenn ich da einen Artikel lese, weiß ich nicht, ob der Autor, die Redaktion oder der Ressortleiter das so veröffentlichen wollte.“

Die Frage, ob Wikinews in zwanzig Jahren eventuell die Tagespresse ersetzt haben könnte, beantwortet Möller so:

„Wie gesagt – die Finanzierung muss gesichert sein. Journalismus braucht Mittel. Wenn Wikinews das nicht schafft, wird es an seiner Stelle ein kollaboratives Blog leisten, also ein Blog als Gemeinschaftswerk. Da habe ich gar keinen Zweifel. Wikinews ist ein Modell und daneben werden andere entstehen. Und dann wird es spannend, glaube ich.“ (OQ 12)

6.2 Graswurzel-Journalismus

Graswurzel-Journalismus (auch partizipativer Journalismus genannt) steht heute meist im Zusammenhang mit den neuen Formen der Publikation im Internet. Weblogs enthalten aktuelle Artikel, Kommentare, Bilder, mitunter auch Videosequenzen (beispielsweise die Dokumentation der Auswirkungen der Tsunamis nach dem schweren Seebeben im Indischen Ozean am 26. Dezember 2004). (vgl. OQ 13)

Wikinews ist ebenso in diese Form des Journalismus einzureihen, jedoch mit dem Unterschied, dass die Formen der Anwendung und Verwertung zahlreicher und teilweise noch zu wenig genutzt sind.

6.3 Das Wikinews-Dilemma

Seit 2001 versucht Wikinews den oben beschriebenen Graswurzel-Journalismus zu fördern. Leider haben sich die hohen Erwartungen (nach dem Erfolg des Schwesterprojektes Wikipedia) bis heute nicht erfüllt. Warum gab es mit Wikinews nicht einen ähnlichen Erfolg?

Die Wikipedia war zu Anfang relativ unbekannt und sie wurde mehr von Wiki-Pionieren gepflegt. Sie konnte sich damit abseits des Mainstreams frei entwickeln. Technisch gesehen sind Wikipedia und Wikinews nahezu identisch, denn beide verwenden die Software *MediaWiki*. Eine Einstiegsbarriere für manchen Schreibwilligen stellt die formale Gestaltung der Beiträge dar, da die Wiki-Technologie von sich aus wenig Hilfestellung bietet. Hinzu kommt, dass die Wikinews einige fundamentale Wiki-Eigenschaften neutralisiert haben: Ein Geheimnis des Erfolges der Wikipedia war es, dass jederzeit an einer neuen Version gearbeitet werden konnte und die Änderungen auch immer wieder sofort sichtbar waren. Ein Wikipedia-Artikel wird meist jeden Tag, jede Woche und jeden Monat besser. Bei Wikinews wurde jedoch beschlossen, dass ein einmal fertiger Artikel nur noch bearbeitet werden darf, um Rechtschreibfehler oder ähnliches zu korrigieren.

Wikinews ist keine Enzyklopädie. Beiträge sollen im Nachrichtenstil verfasst werden. Aufeinanderfolgende Geschehnisse, die sich nach der geschriebenen Nachricht ereignen, werden nicht in die alte Nachricht eingearbeitet oder eingefügt und auch nicht per Nachtrag ergänzt. Vielmehr wird in diesem Fall ein separater neuer Folgeartikel geschrieben.

Dies bedeutet in der Praxis, dass die meisten Artikel über den Gehalt einer Meldung nicht hinausgehen, sofern sie sich auf aktuelle Ereignisse beziehen.

Von Seiten der Wikinews Community wird darauf verwiesen, dass es im Nachrichtengeschäft üblich ist, Nachrichten zu einem Zeitpunkt zu veröffentlichen und diese Meldung im Nachhinein nicht zu korrigieren. Allerdings setzen klassische Medien auch keine Wikis zur Veröffentlichung ein. Die Wikinews stellten einen besonderen Versuch dar: Die Vereinigung von Nachrichten und Wikis.

Im Wesentlichen beschränken sich Wikinews heute nur darauf, einige Nachrichten zusammenzufassen und auf andere Quellen zu verweisen. Eine große Stunde hatte Wikinews bei dem Tsunami in Südostasien am 26. Dezember 2004. Damals wurden hier Nachrichten aus aller Welt zusammengetragen. Nur waren hier die Artikel auch länger in Bearbeitung und wurden mit jeder Stunde detailreicher. Diese Ausnahmen haben das Prinzip des "Einmal veröffentlichen - und möglichst nicht mehr anfassen" nicht berücksichtigt - und haben damit neue Qualitätsmaßstäbe gesetzt. Denn nirgendwo konnte man sich besser und umfassender informieren.

Wie auch andere Graswurzel-Journalismus-Projekte und Blogs kämpfen auch die Wikinews mit dem Spannungsverhältnis zwischen privatem Meinungsbild und Anspruch auf professionellen Journalismus. Bei den Wikinews hat man sich dafür entschieden das Wikipedia-Prinzip der Neutralität zu übernehmen.

Wikinews nutzt viele Wiki-Vorteile nicht zur Gänze aus und eine „Einzigartigkeit“ ist auch nicht erkennbar. Der Versuch, Nachrichten zusammenzufassen und auch zu verlinken, ist

durchaus interessant, entspricht aber eher dem Tätigkeitsfeld eines News-Dienstes und ist an sich auch wenig attraktiv für potentielle Schreiber.

So nimmt die Zahl neuer Artikel pro Tag eher ab als zu. Vielleicht ist auch das kollaborative Schreiben eher gewöhnungsbedürftig, bzw. die Erfahrung oft frustrierend, dass eigene Artikel gelöscht werden bzw. nicht mehr zu erkennen sind.

In der deutschsprachigen Ausgabe werden viele aktuelle Themen aufgrund mangelnder Teilnahme überhaupt nicht behandelt. Als primäre Nachrichtenquelle sind die Wikinews daher nicht geeignet. Aber auch um Hintergrundinformationen zu erlangen ist der Umfang und die Qualität der Artikel meist unzureichend.

Die Lehren, die man aus dem bisher ausbleibenden Erfolg der Wikinews für andere Graswurzel-Journalismus-Projekte ziehen sollte, sind folgende:

- Es ist wichtig, die Einstiegsbarriere für Neueinsteiger niedrig zu halten.
- Autoren brauchen Erfolgserlebnisse.
- Eine positive Community rund um das Projekt ist notwendig, die auch wieder anziehend auf andere, potentielle Autoren wirkt.
- Das Gebot der Neutralität in den Artikeln ist tödlich für deren Lebendigkeit und das Engagement der Autoren.
- Es ist kontraproduktiv, jene Bedingungen und Regeln einer klassischen Nachrichtenredaktion nachzuspielen.
- Jedes Projekt muss seine Nische definieren, um Leser zu finden und an sich zu binden. Ohne Einzigartigkeit gibt es keinen Grund für Leser, regelmäßig wiederzukommen.
- Vorteile und Funktionen, die die verwendete Software bietet, sollten ausgenutzt werden.
- Die Leser und die Autoren sind Herz und Hirn eines solchen Projektes. Ein Projekt kann es sich nicht leisten, deren Interessen außer Acht zu lassen.
- Ein nur formal perfekter Artikel ist schlechter als ein Artikel mit Schwächen, der dafür aber eine Bereicherung der Meinungslandschaft darstellt. (vgl. OQ 14)

7. Beantwortung der Fragestellung

1. Wie zitierfähig ist die Wikipedia in ihrer derzeitigen Form?

Die Wikipedia hat bisweilen (leider) noch immer nicht den Einzug in die Referenzwelt des wissenschaftlichen Arbeitens geschafft. Die angesprochene Linkinstabilität sowie die teilweise tagelang unentdeckten Falschartikel lassen ein Referenzieren auf die Enzyklopädie im strengen wissenschaftlichen Sinn noch nicht zu.

Die Wikipedia eignet sich dennoch bestens zur kostenlosen Lernhilfe sowie zur Basisrecherche. Die meisten Artikel sind unumstritten von hoher Qualität und können sich ohne weiteres mit jenen anderer Enzyklopädien messen. Dennoch ist es zum jetzigen Stand der Dinge noch immer unverzichtbar, nach der Suche in der Wikipedia auch andere Quellen zur Absicherung der erhaltenen Informationen heranzuziehen.

2. Ist ein neuer Bürgerjournalismus in der Form von *Wikinews* dabei, die Tagespresse zu ersetzen oder gar zu verdrängen?

Das kann zurzeit mit einem eindeutigen „Nein“ beantwortet werden. Die Übersetzung aus dem Hawaiianischen „schnell“ kann (noch?) nicht auf Wikinews übertragen werden. Dazu mangelt es diesem Projekt noch zu sehr an Struktur und Partizipation. Dadurch hinkt die Aktualität der Beiträge hinterher. Vor allem wird jedoch ersichtlich, dass journalistische Professionalität und ein gewisses Können im Erstellen journalistischer Beiträge nicht überflüssig oder gar am Aussterben sind. Oftmals sinkt das Engagement der Wikinews-Autoren, wenn sie erkennen, wie kurzlebig und unehonoriert ihre Beiträge sind. Dennoch bewährt sich dieses Projekt hervorragend wenn es darum geht, über ein lange aktuelles Ereignis detailliert und umfassend zu berichten. Das Potential dieser Technologie ist weit reichend und noch lange nicht ausgeschöpft. Diese, wie auch viele andere Anwendungen von Wikis steckt noch in seinen Anfängen und es kann davon ausgegangen werden, dass sich in der Zukunft noch viele weitere Möglichkeiten der An- und Verwendung zu Tage treten werden.

Das Web 2.0 ist ein junges. Die Veränderungen im Journalismus in Verbindung mit den Neuen Medien vollziehen sich in rasender Geschwindigkeit, sodass davon auszugehen ist, dass sich zukünftige Arbeiten zu dieser Thematik in gar nicht allzu ferner Zukunft in gänzlich anderer Form präsentieren.

Dennoch hoffe ich an dieser Stelle, eine ansprechende Momentaufnahme dieses Bestandteils des Web 2.0- Zeitalters zusammengefasst zu haben.

7.1 Persönliches Fazit

„Die zunehmende Technologisierung unserer Gesellschaft wird einen Keil zwischen uns treiben und zu mehr und mehr Vereinsamung führen.“ (Möller 2005: 211)

Dies ist kein direktes Zitat von Möller selbst, der bekanntlich ein großer Befürworter aller mit dem Web 2.0 zusammenhängenden Komponenten ist. Jedoch äußert der Autor diese Aussage als eine allgemein immer wieder auftretende Ansicht. Und auch ich möchte an dieser Stelle auf dieses Zitat Bezug nehmen, und zwar indem ich über meine eigene Erfahrung beim Schreiben von Wikis kurz berichte:

Ein von mir besuchtes Praktikum des Sommersemesters 2006 an der Universität Salzburg wurde unterstützend von einem Wiki begleitet, das im Laufe der Lehrveranstaltung durch die Mitarbeit der einzelnen Teilnehmer immer umfangreicher wurde. Das eigentliche „Großprojekt“, welches es in Gruppen zu bewerkstelligen gab, war die Präsentation eines speziellen Themas, welches es davor schriftlich in diesem Wiki festzuhalten galt.

Einmal ganz davon abgesehen, dass es für viele die erste Berührung im Erstellen von Wikis war (was anhand des „linearen“ Aufbaus der einzelnen Erstversionen gut zu erkennen war), viel mir ein Umstand doch eher negativ auf: Auch wenn die Arbeit eine gemeinschaftliche war, ein Miteinander und ein Austausch, so hat jeder/jede für sich alleine am Computer gesessen und die jeweiligen Versionen überarbeitet. Keine Diskussionen mehr, wenn der Beitrag eines Kollegen/ einer Kollegin nicht gefiel – es wurde einfach darüber hinweg geschrieben. Ganz abgesehen von den zahlreichen originalen Ideen die entstehen, wenn ein direktes miteinander Arbeiten durch ein paar Gläser Wein aufgelockert werden. Das Ergebnis war dennoch sehr zufrieden stellend und auch die Präsentation (gemeinsam - nicht mittels Videoschaltung!!) gelang. Dennoch konnte ich es mir nicht verkneifen, am Ende unseres Wikibeitrags folgenden Kommentar zu schreiben:

*„Drei Personen, ein Auftrag. Die Durchführung? Nach Eigeneinschätzung gut gelungen. Nicht einmal ein Treffen war notwendig, keine lästigen Diskussionen über das was, wann oder wie. Das nicht-lineare-Schreiben in Form von Wikis erlaubt es endlich, sich vollends daheim vor dem Computer zu vergraben und zwischenmenschliche Kontakte auszusparen. Diskutieren? Stells ins Forum - mal schaun was mir dazu einfällt..
Brainstorming? Ist doch eh alles offen und unfertig!
Powerpoint? Lebst du hinterm Mond?
Reden? Keine Zeit - muss was schreiben.
Ja und wann sehen wir uns mal wieder? Ich schick dir ein Foto!
Die Wissensverlinkung im digitalen Zeitalter. Und irgendwann kennen wir uns alle nur mehr aus dem Internet... in einem viel besseren [Second Life](#)...“*



(vgl. OQ 15)

8. Quellenverzeichnis

Cyganiak, Richard (2002): Wikis und WCMS. Ein Vergleich. Seminararbeit. Berlin: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

Online unter: http://richard.cyganiak.de/2002/wiki_und_wcms/wiki_und_wcms.pdf (09.01.2007)

Frost, Ingo (2006): Zivilgesellschaftliches Engagement in virtuellen Gemeinschaften? Eine systemwissenschaftliche Analyse des deutschsprachigen Wikipedia-Projektes. München: Herbert Utz Verlag.

Online unter: http://www-lehre.inf.uos.de/~ifrost/offiziell/frost2006_wikipedia.pdf (09.01.2007)

Grassmuck, Volker (2004): Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <http://freie-software.bpb.de/Grassmuck.pdf> (10.01.2007)

Mittendorfer, Hans (2005): Bürgerzeitung. Online unter: http://newmedia.idv.edu/uni-sbg/keytec05w/buergerzeitung_final.pdf (10.01.2007)

Möller, Erik (2005): Die heimliche Medienrevolution – Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern. Hannover: Heise Zeitschriftenverlag.

Online unter: <http://medienrevolution.dpunkt.de/files/Medienrevolution-1.pdf> (05.01.2007)

Spudich, Helmut (2003): Neue Medien – ganz schön alt? In: Handbuch Internet 2003, Falter-Verlag.

Spudich, Helmut (2006): Unser Leben, unser Web. In: Der Standard (01. 01. 2006), S. 32.

Wichmann, Thorsten (2005): Linux- und Open-Source-Strategien. Berlin: Springer

OQ 1: Tim O'Reilly: ftp://ftp.oreilly.de/pub/katalog/web20_broschuere.pdf (05.01.2007)

OQ 2: Wikipedia. Hypertext. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hypertext> (09.01.2007)

OQ 3: Wikipedia. Wiki. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wiki> (09.01.2007)

OQ 4: Wikipedia. Wiki-Software. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wiki-Software> (09.01.2007)

OQ 5: Opensuse. Wiki Hilfe http://de.opensuse.org/Wiki_Hilfe (05.01.2007)

OQ 6: Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia> (09.01.2007)

OQ 7: Wikinews. Hauptseite. <http://de.wikinews.org/wiki/Hauptseite> (09.01.2007)

OQ 7: Wikipedia. Prinzipien. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia#Prinzipien> (09.01.2007)

OQ 8: Wikipedia. Vandalismus. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Vandalismus>

OQ 9: Kultur-Szene. http://www.br-online.de/kultur-szene/artikel/0503/07-wikipedia_test/index.xml (08.1.2007)

OQ 10: Wikipedia. Wikinews. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikinews> (09.01.2007)

- OQ 11:** Onlinejournalismus. <http://www.onlinejournalismus.de/2006/01/03/die-laien-kommen> (09.01.2007)
- OQ 12:** Webwatching. <http://www.webwatching.info/interviews.php?id=10> (09.01.2007)
- OQ 13:** Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Graswurzel-Journalismus> (09.01.2007)
- OQ 14:** Pfennig, Thilo (2006): Das Wikinews Dilemma. In: Reader Edition. Online unter: <http://www.readers-edition.de/2006/07/14/das-wikinews-dilemma/> (09.01.2007)
- OQ 15:** Kowi Salzburg. Internet als Kommunikationsmedium. http://www.kowi.sbg.ac.at/pr-wiki/index.php/Internet_als_Kommunikationsmedium (09.01.2007)